

- ri-son of the Sanskrit, Greek, Latin, and Teutonic languages, shewing the original identity of their grammatical structure. (London 1820), newly edited by E. F. K. Koerner. Amsterdam 1974, S. 15.
- 4 Bopp betrachtet a. a. O. die idg. Sprachen als „subsequent variations of one original tongue, which, however, the Sanskrit has preserved more perfect than its kindred dialects“.
 - 5 Dies hat jetzt mit großer Deutlichkeit M. Mayrhofer in seiner sehr gelehrten und wichtigen Schrift: *Sanskrit und die Sprachen Alteuropas. Zwei Jahrhunderte des Widerspiels von Entdeckungen und Irrtümern*. Nachrichten der AdW Göttingen, phil.-hist. Klasse, 1983, Nr. 5, 121–153, Seite 152 f. herausgestellt.
 - 6 R. Jakobson: *Typological Studies and Their Contribution to Historical Comparative Linguistics*. In: *Proceed. 8th Intern. Congr. of Linguists*, S. 17–25. Oslo 1958.
 - 7 Jüngst hat M. Mayrhofer darauf hingewiesen, daß R. A. Blust für den Bario-Dialekt der austronesischen Sprache Kelabit ein Verschlusblautsystem der Art des TM beschreibt, s. Mayrhofer a. a. O., S. 26 (= 146), Anm. 95.
 - 8 T. V. Gamkrelidze, V. V. Ivanov: *Lingvističeskaja tipologija i rekonstrukcija sistemy indoevropskich smyčnych*. In: S. B. Bernštejn et al. (Hsgg.) *Konferencija po sravnitel'no-istoričeskoj grammatike indoevropskich jazykov, predvaritel'nye materialy*, S. 15–18. Moskva 1972, S. 16; eine erweiterte Fassung ist in deutscher Sprache unter dem Titel „Sprachtypologie und die Rekonstruktion der gemeinindogermanischen Verschlüsse“ in *Phonetica* 27, 1973, S. 150 bis 156 erschienen.
 - 9 T. V. Gamkrelidze: *Language typology and language universals and their implications for the reconstruction of the Indo-European stop system*. In: Y. Arbeitman, A. Bomhard (Hsgg.): *Bono Homini Donum, Gedenkschrift A. Kerns*, Bd. 2, S. 571–609, Amsterdam 1981, hier Seite 606.
 - 10 Zum Beispiel von R. Normier: *Idg. Konsonantismus, germ. „Lautverschiebung“ und Vernersches Gesetz*. Zeitschr. f. vgl. Sprachforschung 91, 1977 (1978), S. 171–218; ein umfassendes Verzeichnis der einschlägigen Titel bietet jetzt Mayrhofer a. a. O., S. 147 f., Anm. 100–102.
 - 11 So z. B. die wichtige Frage der Markiertheit, der relativen Häufigkeit von Artikulationsortreihen u. dgl.
 - 12 Gamkrelidze/Ivanov 1972, S. 16 und 1973, S. 152.
 - 13 Gamkrelidze/Ivanov 1973, S. 153.
 - 14 Gamkrelidze/Ivanov 1973, S. 154.
 - 15 P. J. Hopper: *Indo-European Consonantism and the New Look*. *Orbis* 26, 1977, S. 57–72, hier S. 69.
 - 16 A. Sommerfelt: *Etudes comparatives sur le caucasique du Nord-Est*. In: *NTS* 9, 1938, 115–143, und *NTS* 14, 1947, 141–155.
 - 17 Normier a. a. O., S. 174 Anm. 8.
 - 18 Die einzige Ausnahme bildet die uvulare Ejektiva.
 - 19 Sommerfelt 1938, S. 138 ff.
 - 20 T. Goniašvili: *naxur enata konsonantizmidan*. *IKE* XVI, 1968, S. 218–230, und: *abruptivta sakitxisatvis naxurši*. In: Š. Dzidziguri et al. (Hsgg.): *Giorgi Axvledians*. Tbilisi 1969, S. 215–224.
 - 21 J. D. Dešeriev, *Sravnitel'no-istoričeskaja grammatika nachskich jazykov i problemy proischoždenija i istoričeskogo razvitija gorskich kavkazskich narodov*. Groznyj 1963, S. 339.
 - 22 D. S. Imnaišvili: *Istoriko-sravnitel'nyj analiz fonetiki nachskich jazykov*. Tbilisi 1979, S. 191.
 - 23 Imnaišvili a. a. O., S. 274 ff.
 - 24 So mit überzeugenden Argumenten Imnaišvili a. a. O., S. 278.
 - 25 Die Beispiele entstammen der lesgischen Dialektologie von U. A. Mejlanova: *Očerki lezginskoj dialektologii*. Moskva 1964, S. 192 ff.
 - 26 B. K. Giginaišvili, *Sravnitel'naja fonetika dagestanskich jazykov*. Tbilisi 1977, S. 109 führt z. B. den Anlaut des Wortes für „Lamm“ auf eine gemeindaghestanische ejektive starke laterale Affrikata zurück, die im Artschinischen erhalten ist.
 - 27 Hierzu Verf.: „Grammatischer Wechsel“ im Lesgischen. *Bedi Kartlisa* 39, 1981, S. 279–296.
 - 28 Vgl. Mejlanova a. a. O., S. 277 ff.
 - 29 Š. I. Mikailov: *Očerki avarskoj dialektologii*, Moskva–Leningrad 1959, S. 229.
 - 30 Unter anderem in den Maa. von Untib und Bačada, in denen die ejektiven starken Affrikaten im allgemeinen zu aspirierten starken Affrikaten geworden sind; vgl. Mikailov a. a. O., S. 432 ff. und 463 ff. Ausnahmen findet man bei der lateralen starken ejektiven Affrikata, die dann als solche erhalten bleibt.
 - 31 Mikailov a. a. O., S. 447 f.
 - 32 Vgl. K. Čereteli: *arameuli ena*. Tbilisi 1982, S. 86 und 183.
 - 33 Verf.: *Zur Bewertung von Rekonstrukten*. In: E. Neu (Hsg.), *Investigationes philologicae et comparativae, Gedenkschrift für H. Kronasser*, S. 46–71. Wiesbaden 1982.

Jost Gippert

Zur historischen Onomastik des Georgischen*

Im Rahmen des „Iranischen Personennamenbuches“, das unter der Leitung von M. Mayrhofer an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften erstellt wird¹, kommt eine besondere Bedeutung den sog. „Nebenüberlieferungen“ zu. Erstmals soll hier die gesamte Überlieferungsmasse iranischen Personennamengutes auch außerhalb der eigentlich iranischen (avestischen, altpersischen, mittelpers., neupers. etc.) Tradition erfaßt werden. Ziel des Projekts ist, das einzige bisher erschienene Werk gleicher Thematik, das „Iranische Namenbuch“ von F. Justi (Marburg 1895/Nachdr. Hildesheim 1963) zu ersetzen; dieses repräsentiert allein schon

deshalb nicht mehr den letzten Stand der Forschung, weil seither eine fast unüberschaubare Menge neuen Materials verfügbar geworden ist.

Zu den ergiebigsten Nebenüberlieferungsquellen iranischer Namen gehört die georgische Literatur. Dies ist nicht verwunderlich, wenn man bedenkt, wie eng die georgische Geschichte mit der der benachbarten iranischen Völker bis in jüngste Zeit verbunden gewesen ist. So sind auch bei Justi bereits zahlreiche iranische Namen verzeichnet, die den seinerzeit zur Verfügung stehenden georgischen Quellen entstammen. Gerade bei der georgischen Nebenüberlieferung aber erweist sich

eine neue Bestandsaufnahme als unumgänglich, da gerade das georgische Schrifttum für Justi nur in äußerst geringem Grade zugänglich war.

Vor ca. einem Jahr wurde der Verfasser der vorliegenden Zeilen mit der Aufgabe betraut, im Rahmen des „Iran. Personennamenbuches“ der ÖAdW den Teilfaszikel „Iranische Personennamen in georgischer Nebenüberlieferung“ zu erstellen. Im folgenden soll kurz über die besonderen Eigenheiten referiert werden, die die georgische Überlieferung in diesem Zusammenhang auszeichnen.

1. Von größter Bedeutung für die Überlieferung historischer Namen im Georgischen ist naturgemäß die Chronik „Kartlis Cxovreba“. Dieser Text stand zwar auch Justi zur Verfügung, die damals allein vorliegende Ausgabe von F. M. Brosset² kann heute aber keinesfalls mehr als zureichend bezeichnet werden, da nach ihrem Erscheinen wesentlich ältere Handschriften ans Licht gebracht wurden. Eine kritische Ausgabe, die auf allen z. Zt. bekannten Handschriften beruht, liegt erst seit wenigen Jahren in dem epochalen Werk von S. Qauxčišvili³ vor.

So reich an Material der Text der „Kartlis Cxovreba“ auch ist, so problematisch ist er gleichzeitig wegen seiner handschriftlichen Überlieferung: Kaum ein Name, der sich ohne Varianten darbieten würde. Dies liegt darin begründet, daß die älteste erhaltene Handschrift, die sog. „anaseuli nusxa“⁴, aus dem 15. Jhdt. stammt, während die ersten Teiltexthe der Chronik selbst bereits im 11. Jhdt. entstanden sein dürften.⁵ Nachdem offenbar schon bald darauf eine erste redaktionelle Überarbeitung erfolgte⁶, liegt uns der Text heute vor allem in der kanonisierten Form vor, die auf den georgischen König Vaxtang VI. zurückgeht.⁷

Für die Überlieferung der Namen bedeutet dies, daß deren authentische Form, d. h. die Form, die die Verfasser der Teiltexthe selbst eingesetzt haben, in vielen Fällen nicht mehr sicher erhalten ist und erst rekonstruiert werden muß, bevor die Frage nach der Etymologie (in unserem Fall nach einer iranischen Ausgangsform) gestellt werden kann. Dabei ist zunächst von den gegebenen Varianten auszugehen.

1.1. Ein großer Teil vorhandener Namensvarianten läßt sich darauf zurückführen, daß bei der Abschrift von Vorlagehandschriften ähnliche Buchstaben verwechselt wurden. Solche „Fehler“ sind naturgemäß besonders verständlich, wenn ein seltener Name vorliegt, der den Abschreibern nicht (mehr) bekannt war.

1.1.1. Am häufigsten ist so ein Schwanken zwischen (b) und (š), das auf der Ähnlichkeit der beiden betreffenden Buchstaben in der Nusxa-Xucuri-Schrift beruht.⁸ Nur wenige Beispiele seien genannt: die Gattin des Königs MIRIAN, unter dem Georgien zum Christentum bekehrt wurde (4. Jhdt. u. Z.), ist als ABEŠURA, ABEBORA und ABEBUORA überliefert (K. Cx. I, 64, 6)⁹. Die erste Frau des Königs VAXTANG GORGASALI, der Tbilisi zur Hauptstadt Georgiens machte (5. Jhdt. u. Z.), wird in den Varianten BALENDUXT, ŠALENDUXT u. a. genannt (K. Cx. I, 158, 12; 178, 13). Ein pers. zoroastrischer „Bischof“, ebenfalls zur Zeit VAXTANG GORGASALIs, kennt folgende Namensformen: BINKARAN, ŠINKARAN, ŠINAKRAN, BINAKAR, BINKAR, BUNKARAN, BONAKRAN, BONAKARAN, ŠINAKAR u. a. (K. Cx. I, 7 Belegstellen zwischen 145 u. 179).

1.1.2. Ebenso auf der Verwechslung von Nusxa-Xucuri-Buchstaben beruht das Schwanken zwischen (t) und (c), zwischen (h) und (l) sowie evtl. zwischen (d) und (m)¹⁰. Ein Beispiel für ersteren Fall ist der Name eines ossetischen Feldherrn z. Zt. des erwähnten Königs Mirian, der als KAVTIA, KAVATIA und KAVCIA erscheint (K. Cx. I, 68, 1); für zweiten Fall sei verwiesen auf einen (arab.) Emir von Tbilisi im 8./9. Jhdt. u. Z., der u. a. in den Formen ALI, IAHI und IAHA notiert ist (K. Cx. I, 252, 11; 254, 2). Der Wechsel (d)/(m) betrifft m. W. nur den Namen eines vorgeschichtlichen Herrschers von Iran, der hauptsächlich als APRIDON, daneben aber auch als ARPIMO angeführt wird (K. Cx. I, 13, 1).

1.1.3. Varianten, die auf der Ähnlichkeit von Buchstaben beruhen, sind natürlich auch in anderen georgischen Zeugnissen festzustellen; so erscheint z. B. der Name des islamischen Propheten im „Martyrium der hll. Davit und Konstantine“ (Čameba da γuačli čmidata da didebulta močameta davit da konstantinesi) in den Formen MOHMED, MUHMED und MOČMED (249, 22¹¹): Auch (h) und (č) sind in der Nusxa-Xucuri-Schrift leicht zu verwechseln¹¹.

1.2. Wie aus einigen der bisher angeführten Beispiele bereits ersichtlich ist, herrscht oft große Uneinheitlichkeit bei den Vokalen; man vgl. z. B. die o. g. Varianten des Namens BINKARAN. Ein ähnlich eindrucksvolles Beispiel sind die verschiedenen Formen, in denen in der Kartlis Cxovreba der 1. Kalif (von Bagdad) genannt wird (K. Cx. I, 229, 12/14): ABOBIKAR, ABUBEKIR, ABIBAKAR, ABIBOKAR, ABABIKAR, ABOBAKAR, ABUBAKAR. Die Ursache für diese Wechselformen dürfte meist darin bestehen, daß in den Vorlagehandschriften weitgehend mit Abkürzungen gearbeitet wurde. Dies zeigt sich zum einen daran, daß die Abkürzungen zum Teil noch als solche erhalten sind; so bei dem Namen eines oss. Feldherrn zur Zeit des georgischen Königs ADARNASE II. (um 900), der (K. Cx. I, 261, 13) als BAQATAR, BAQTAR und BAQTR erscheint (letzte Form mit Abkürzungszeichen). Zum anderen erklärt sich so das Vorkommen etymologisch sicher ungerechtfertigter Vokale wie z. B. in dem Namen des griechischen Sagenhelden Hektor, der in einer Handschrift EKETOR geschrieben ist (K. Cx. I, 342, 6: Hs. M). Zu berücksichtigen ist dabei, daß da, wo es um die Mittelsilbe geht, das sprachliche Phänomen der georgischen Synkope eine Rolle gespielt haben kann. Das bedeutet, daß Formen wie BAQTAR sprachlich gesehen sein können; Formen wie EKETOR würden demgegenüber „hyperkorrekte“ Restitutionen darstellen.¹²

1.3. Wie bereits das letztgenannte Beispiel zeigt, ist die Etablierung einer „Urform“ dann oft eher leicht, wenn der betr. Name auch aus außergeorgische Quellen bekannt ist: Im Urtext der Kartlis Cxovreba dürfte der griech. Held eben EKTOR gelautet haben. Ebenso kommt für den erwähnten vorgeschichtlichen König Irans nur der Name APRIDON in Frage, da sich dieser mit der neupersischen Form *Āfrīdūn* deckt, die für denselben König z. B. im Schahname überliefert ist.¹³ In anderen Fällen ist es eine sichere Etymologie, die eine der möglichen Urformen wahrscheinlich werden läßt. So im Falle des ossetischen Feldherrn BAQATAR: in dieser Form kann der Name ohne weiteres mit dem ossetischen (dig.) Wort bægātær (iron. qəbatyr) identifiziert werden, das ‚Held‘ bedeutet, und das tatsächlich auch im

heutigen Ossetien noch als Name fungiert.¹⁴ Mit gleicher Sicherheit kann z. B. der Name eines türkischen Kriegers, der im 9. Jhdt. von Bagdad aus gegen Armenien und Georgien zog und Tbilisi verwüstete (5 Belegstellen, K.Cx. I, 256–257), als BUĞA und nicht als ŠUĞA (so 2 Hss.) bestimmt werden: das türkische Wort *buya* „Stier“ ist auch sonst als Name (nsbestandteil) geläufig.¹⁵ Nach dem gleichen Prinzip ist der Name eines Seldschukensultans im 11. Jhdt., der in Varianten wie MALIKAŠ, MALIKŠA(H), MALIKAB, MITKAŠ u. a. erscheint (K.Cx. I, 7 Belegstellen zwischen 316 u. 335), als MALIKŠAH anzusetzen; dabei handelt es sich um eine hybride Verbindung des arabischen und des neupersischen Wortes für „König“: ar. *malik*, npers. *šāh*. Und der Name eines weiteren Sultans, gegen den der georgische König BAGRAṬ IV. zu kämpfen hat (ebenfalls im 11. Jhdt.), kann aufgrund der gegebenen Varianten ARPASARAN, ARPASAN und ARPARSAN (K.Cx. I, 306, 8–12) zumindest eindeutig etymologisiert werden: zugrunde liegt der häufige türkische Name ALP-ARSLAN, der etwa „Held-Löwe“ bedeutet.¹⁶

1.3.1. Die Entscheidung aufgrund etymologischer Erwägungen ist natürlich dann schwer, wenn mehrere solche zur Verfügung stehen. So im Falle des erwähnten Emirs ALI/IAHI/IAHIA; hier können nämlich zwei gleich geläufige arabisch-islamische Namen zugrunde liegen: *‘ALĪ*¹⁷ und *YAHYĀ*.¹⁸ In solchen Fällen kann oft damit argumentiert werden, daß eine der gegebenen Formen als „lectio difficilior“ zu gelten hat; sei es, weil sie eine weniger gebräuchliche Namensform vertritt, sei es, weil sie in den älteren Handschriften überliefert ist. Beides trifft beim gegebenen Beispiel für IAHIA zu.¹⁹ Daß ungewohnte Namensformen durch ähnliche, bekanntere ersetzt werden, ist in der georgischen Überlieferung relativ häufig zu beobachten. So z. B. auch im Falle des vorgeschichtlichen iranischen Königs BAA-MAN, der in einer der älteren Handschriften als Baram erscheint (so dann in Qauxčišvilis Edition; K.Cx. I, 16, 18): Nur die letztere ist eine im Georgischen geläufige Namensform; vgl. auch den Familiennamen BARAMI-ZE. Beide Varianten sind übrigens iranischen Ursprungs: BAAMAN reflektiert die neupersische Form Bahman des avest. Namens *vohu manah-*, wtl. „der gute Sinn“²⁰; BARAM geht zurück auf neupersisch Bahrām, das selbst den ebenfalls avest. (myth.) Namen *Və rə-Θrayna-* repräsentiert.²¹ Nach dem gleichen Prinzip erklären sich weiter die beiden Namensvarianten ELGAZI und ELIAZI, die für einen arabischen Heerführer im 11. Jhdt. notiert sind (K.Cx. I, 340, 15): Der arabische Name *al-ğazī* „der Siegreiche“, der sich hinter ELGAZI verbergen dürfte²², wurde zu ELIAZI verändert unter dem Einfluß des geläufigen christlichen Namens Elias.²³ Sekundärem christlichen Einfluß dürfte in gleicher Weise letztlich die Namensform ADAM zu verdanken sein, mit der der 16. georgische König (2. Jhdt. u. Z.) in der Kartlis Cxovreba belegt ist (K.Cx. I, 54: 4 Belegstellen); in der „Bekehrung Georgiens“ (Mokcevaj kartlisaj), einem Text des 9. Jhdts., heißt derselbe Herrscher GADAMI (als 18. König; 83, 1²⁴). Diese letztere Namensform bleibt allerdings unerklärt.²⁵

1.3.2. Ein besonderes Problem stellt der Name des (nach K.Cx.) 13. Königs von Georgien dar. Dieser erscheint in folgenden Varianten: AMAZER, AMZAER, AMZAEL, AMZAHAR, ARMAZEL, ARMAZEL u. a. (K.Cx. I, 8 Belegstellen zwischen 45 u. 100);

in der Mokcevaj kartlisaj wird er (als 14. König) ebenfalls in den Formen AMAZAER und AMAZEL angeführt (82, 32–33; 129, 29–30). Von allen diesen Formen ist ARMAZEL- die etymologisch durchsichtigste: Sie läßt sich auffassen als georgische Adjektivableitung auf -eli von dem Ortsnamen *Armaz* (neben *Mcxeta* eines der beiden Zentren Georgiens in der Antike). Auf diese Weise als Beiname gedeutet wurde die Form z. B. von P. Ingoroqva²⁶ und von C. Toumanoff.²⁷ Diese Deutung ist jedoch gleichzeitig die problematischste, da sie auf jeden Fall auf der „lectio facillima“ beruht; dies nicht nur aus dem Grund, weil nur die Form ARMAZEL- innergeorgisch deutbar ist, sondern auch deshalb, weil sie aufgrund einer bekannten phonotaktischen Regel des Georgischen aus einer der Formen mit auslautendem -R abgeleitet sein kann: Hätte die ursprüngliche Form etwa AMAZAER gelaute, so könnte diese zunächst nach dem Ortsnamen *Armaz* volksetymologisch zu *ARMAZAER umgedeutet worden sein; daraus hätte weiter ARMAZ(A)EL- werden müssen, da das Georgische eine Folge von r-r zu r-l dissimiliert. Ein umgekehrter Prozeß, der von einem ursprünglichen ARMAZEL- zu AMAZAER geführt hätte, ist hingegen nur schwer denkbar.²⁸ Ein wichtiges zusätzliches Argument liefert in diesem Zusammenhang die Nebenüberlieferung der georgischen Chronik in armenischer Übersetzung, die in einigen Handschriften seit dem 13. Jhdt. vorliegt.²⁹ Diese Version ist zwar nicht in allen Fällen aussagekräftig, da z. B. das Problem verwechselbarer Nuxuri-Buchstaben naturgemäß auch bei dem ihr zugrundeliegenden Text bestanden hat³⁰; in Fällen wie dem hier behandelten jedoch, wo es um innergeorgische Sprachphänomene geht, kann sie durchaus zu Rate gezogen werden. Die armenische Version bringt den betreffenden Namen nun in den Formen AZMAJER und AMZIER³¹, also mit auslautendem -R.³² Als zugrundeliegende Form kommt unter Berücksichtigung der gesamten Problematik also am ehesten so etwas wie *AMAZA(J)ER in Frage. Für diese Form liegt es am nächsten, nach einer iranischen Etymologie zu suchen, zumal auch die anderen georgischen Königsnamen der betreffenden Epoche durchweg iranisch zu etymologisieren sind.³³ Dabei fällt zunächst auf, daß AMAZA(J)ER im Anlaut an den Namen zweier in der Chronologie nahestehender Könige, AMAZASP³⁴, anklingt. Dieser ist etymologisch sicher zutreffend als iranisches Kompositum **hamāza-aspa*-³⁵ gedeutet worden. Andere Kompositionalnamen mit dem Vorderglied **hamāza*- sind m. W. allerdings bisher unbekannt.³⁶ Undenkbar wäre deshalb auch nicht, daß im Vorderglied von *AMAZA(J)ER doch das Element ARMAZ- verborgen liegt; dieses Element müßte dann noch vor dem Eintreten der georgischen Dissimilationsregel sein -R- verloren haben, eventuell unter dem Einfluß eben des zur gleichen Epoche gehörenden Namens AMAZASP. Eine Urform *ARMAZA(J)ER aber wäre wiederum iranisch deutbar: ARMAZ- ist zunächst identisch mit dem Namen eines georgischen Götzen, der nach Kartlis Cxovreba von dem 1. georgischen König, PARNAVAZ, an dem später danach benannten Ort aufgestellt wurde (I, 25, 10–12), und geht weiter zurück auf den iranischen Gottesnamen *Ahura- Mazdā*-³⁷. *ARMAZ-A(J)ER könnte dann durchaus dieselbe Vorform reflektieren wie der mittelpersische Name *HRMZDĴR/OHRMAZDĴĀR*³⁸, der als „Ahura-Mazdā-Freund“ gedeutet wurde. Eine endgültige Lösung dieses Problems kann hier nicht geliefert werden.

2. Schon bei der zuletzt behandelten Form spielte die Frage eine Rolle, ob es sich um einen eigentlichen Personennamen oder vielmehr um ein (die Herkunft bezeichnendes) Adjektiv handelte. Dazu ist zu bemerken, daß das Altgeorgische durchaus über Mittel verfügte, diese Frage zu entscheiden.

2.1. Zunächst ist darauf hinzuweisen, daß — anders als in der heutigen modernen Sprache — das Altgeorgische Eigennamen in der syntaktischen Funktion eines Nominativs, Ergativs oder Vokativs nicht kasuell kennzeichnete; in diesen Fällen wurde statt dessen die sog. „Stammform“ gebraucht, die auch als „casus indefinitus“ bezeichnet wird³⁹. So steht z. B. den heutigen Kasusformen DAVITI, DAVITMAN und DAVIT (Nom., Erg., Vok.) im Altgeorgischen die eine Form DAVIT gegenüber.⁴⁰ Wenn es sich jedoch nicht um einen eigentlichen Personennamen, sondern um einen Beinamen in adjektivischer Form handelte, so verfügte auch das Altgeorgische über die gesamten Deklinationsendungen. Einige wenige Beispiele mögen dies demonstrieren: Der o. e. König VAXTANG, Gründer von Tbilissi, wird häufig auch GORGASALI genannt. Diese Form erweist sich durch die Flexion als adjektivischer Beiname; vgl. z. B. K. Cx. I, 182, 5–6: *dyesa mesamesa mivida gorgasali* (Nom.) *mis tana...* (Am dritten Tage ging „der G.“ zu ihm) und K. Cx. I, 182, 11: *xolo gorgasalman* (Erg.) *rkua...* (Aber „der G.“ sprach...) ⁴¹. Ebenso als Adjektiv zu verstehen ist der Beiname des armenischen Heerführers SUMBAT (1. Jhdt. u. Z.), der als BIVRIṬIANI (v. l. BEVREṬIANI, BAVRIṬIANI) erscheint; vgl. K. Cx. I, 48, 9–10: *mašin čarmoemarta... artaban*⁴², *mepe somexta, da spaspēti misi sumbat bivriṭiani* (Nom.) (Da kam ihnen entgegen... Artaban, der König der Armenier, und sein Heerführer Sumbat „der B.“) und K. Cx. I, 45, 17: *mašin sumbat bivriṭianman* (Erg.) *moučoda spata somxitisata...* (Da rief Sumbat „der B.“ die Heere Armeniens zusammen...) ⁴³. Was in diesem Zusammenhang den oben behandelten Namen AMAZAER... betrifft, so verhält sich dieser durchweg nicht als Adjektiv: nur äußerst wenige, zudem spätere Handschriften bringen eine Form wie ARMAZELI (Nom.; so z. B. K. Cx. I, 46, 21: Hs. m.) Auch dies spricht dagegen, in der Form auf -EL- (als ursprünglicher Adjektivableitung) die Grundform des Namens zu sehen.

2.2. Zu beachten ist in diesem Zusammenhang allerdings, daß auch im Altgeorgischen gewisse echte Personennamen auf -I auslauteten. Daß es sich in solchen Fällen nicht um die Nominativendung handelt, sondern um einen stammauslautenden Vokal, erweist sich z. B. daran, daß dieser Auslaut auch dann erscheint, wenn der Name in ergativischer Position steht; so z. B. ARSENI in K. Cx. I, 208, 7: *gamoizia čmidaman mamaman čunenman arseni kartlisa katalikosman* (Unser hl. Vater Arseni, der Katholikos von Kartli, erforschte es). Daß das -I bei solchen Namen zum Stamm gehört, ist auch daran zu erkennen, daß diese im Dativ auf -is auslauten, Genetiv und Dativ bei ihnen also zusammenfallen. So heißt es z. B. im „Martyrium des hl. Evṣtati von Mxeta“

(*Marṭwlobaj da motminebaj evṣtati mčxetelisaj*, 34, 26 bis 27)⁴⁴: *da vitarca mivides mčedarni igi, hrkues evṣtatis* (Dat.) *da ṣtepanes...* (Und als diese Soldaten hinkamen, sagten sie zu Evṣtati und Ṣtepane...). Das stammauslautende -I kennzeichnet vor allem christliche Namen, die aus dem byzantinischen Griechischen übernommen wurden und dort auf -(e)ios auslauteten; so ist z. B. ARSENI = Ἀρσένιος, BASILI = Βασίλειος, GIORGI = Γεώργιος. Zu den Namen auf -I gehören in seltenen Fällen aber auch solche nicht-griechischen Ursprungs; so z. B. der des 10. Königs von Georgien (um die Zeitwende), der nach Kartlis Cxovreba ADERḲI (v. l. ADREḲI) lautet. Die Etymologie dieses Namens ist bis heute allerdings unklar⁴⁵.

2.3. Übrigens gewähren die handschriftlichen Varianten etwa der Kartlis Cxovreba durchaus einen Einblick in den sprachverändernden Prozeß, der dazu führte, daß die Sonderflexion der Eigennamen zum heutigen Georgischen hin aufgegeben wurde. Dies betrifft zunächst die Namen auf -I: Da dieser Stammaslaut mit der Nominativendung assoziiert werden konnte, ergab sich die Gefahr von Mißverständnissen, wenn der Name in ergativischer Position stand. Deshalb finden sich in jüngeren Handschriften zwei Ausgleicherscheinungen: 1. die Verdeutlichung durch die angefügte Ergativendung -m; so etwa bei der Variante ADERḲIm für den zuletzt behandelten Namen in K. Cx. I, 35, 11 (Hss. c, m u. a.; zwei der älteren Hss. haben ADERḲI); 2. die Ersetzung des (stammauslautenden) -I durch die Ergativendung -ma(n); so z. B. bei der Variante BASILman in K. Cx. I, 337, 11 (Hs. C; andere Hss. haben BASILI/VASILI). Zum anderen betrifft dies die Fälle, wo in einem aoristischen Satz sowohl die Subjektsposition als auch die des Objekts von einem Namen im Stammkasus eingenommen wird (dieser also einmal den Ergativ, einmal den Nominativ vertritt). Da auch in solchen Fällen Mißverständnisse möglich waren, wurden auch hier häufig die betr. Kasusendungen zur Verdeutlichung an die Namensform angefügt. So z. B. an der Stelle K. Cx. I, 32, 20: *xolo vitar mokla mirvan barṭomi...* (Aber als Mirvan „den Barṭom“ tötete...; bei Qauxčišvili nach Hs. m); eine andere Handschrift (M) bietet sogar... *mokla mirianman* (sic; Erg.) *barṭami* (sic; Nom.). Eine dritte Handschrift (C) löst das Problem eleganter: ... *mokla mepe barṭom mepeman mirvan* („der König“ M. tötete „den König“ B.); hier sind die Kasusfunktionen der Namensformen durch die beigefügten Appositionen eindeutig charakterisiert.

3. Anhand der vorgeführten Beispiele habe ich zu zeigen versucht, welche spezifischen Probleme die georgische Überlieferung von Personennamen bietet. Bevor das georgische Material für eine größere historiographische oder linguistische Sammlung, in unserem Fall das Iranische Personennamenbuch, verwertet werden kann, gilt es generell, zuerst eine innergeorgische Grundform der Namen zu bestimmen; dabei treten vor allem schriftgeschichtliche, aber auch sprachliche Erscheinungen zutage, die für das Georgische typisch sind.

Anmerkungen

* Überarbeitete Fassung meines Vortrags beim „Ist Caucasian Colloquium“, Hull 1983.

1 cf. Iranisches Personennamenbuch, Hrsg. v. M. Mayrhofer, Bd. 1: Die altiranischen Namen, v. M. Mayrhofer, Wien 1979; im folgenden IPNB I.

2 Histoire de la Géorgie depuis l'antiquité jusqu'au XIXe siècle, vol. 1–7, Sankt Peterburg 1849–1858.

3 Kartlis Cxovreba. Tekṣṭi dadgenili... S. Qauxčišvilis mier. Tomi 1: Tbilisi 1955; Tomi 2: 1959. Im folgenden: K. Cx. I, II.

- 4 cf. Qauxčšvili, K. Cx. I, 015.
- 5 In diesem Jh. dürfte zumindest Leonči Mroveli, der Verfasser der beiden (?) Teiltexthe „Cxivreba kartvelta mepeta...“ und „Čameba čmidisa ... Arčilisa“ gelebt haben; cf. K. Kečelize, *zveli kartuli literaturis istoria*, Tomi 1, 5/1980, S. 236 ff.
- 6 cf. Qauxčšvili, K. Cx. I, 08 unter Verweis auf Iv. Žavaxišvili.
- 7 cf. dens., K. Cx. I, 023 ff. — Zu der armen. Version s. unten unter 1.3.2.
- 8 Nusxa-Xucuri: უ bzw. ყ.
- 9 Hier und im folgenden zitiert nach Seite und Zeile der Ausgabe Qauxčšvilis.
- 10 Nusxa-Xucuri: გ bzw. ჯ, ზ bzw. თ, ძ bzw. ლ.
- 11 Zit. n. d. Ausg. in *zveli kartuli agiograpiuli literaturis gglebi*, čigni 3, Tbilisi 1971, nach Seite und Zeile. — Nusxa-Xucuri: ზ bzw. მ.
- 12 Es scheint, daß dabei auch das Problem eine Rolle spielt, aus was für einer Vorlage der Autor des jeweiligen Teiltexthes selbst den Namen geschöpft hat; so deutet das häufige Schwanken zwischen A/E/Ø einerseits, zwischen O/U andererseits auf Quellen in einer semitischen (vokallosen) Schrift hin.
- 13 Dort allerdings nur als eine metrische Variante; z.B. Buch V, Vers 184 nach der Ausgabe Moskau 1963 (Red. E. Bertel's; Bd. I, S. 61). Zugrunde liegt der avest. Name *Θraētaona*: IPNB I, S. 81 f., Nr. 312 sowie M. Andronikašvili, *Narkvevebi iranul-kartuli enobrivi urtiertobidan*, I, Tbilisi 1966, S. 35.
- 14 cf. Z. Isaeva: *Osetinskaja antroponimija, ličnye imena*. Avtoref. diss., Moskva 1982, S. 10; hier allerdings (irrtümlich?) *Bağatær* geschrieben. Cf. weiter M. Andronikašvili, zit. A., S. 134 f. und neuerdings S. Fritz: *Die ossetischen Personennamen*. Diss. Wien 1983 (masch.), S. 38 f. unter 239. BATYR sowie S. 34 unter 210. BAĞATAER.
- 15 cf. z. B. W. Zajackowski: *Die türkmenischen Personennamen*. *Folia Orientalia* 13/1971, S. 331.
- 16 cf. z. B. S. Kakuk: *Quelques catégories de noms de personnes turcs*, *Acta Orientalia ... Hungaricae*, 28/1974 S. 17 für ALP und S. 4 für ARSLAN. Daß diese Etymologie richtig ist, beweist (abgesehen von außergeorg. Quellen) eine im Jahre 1957 gefundene Inschrift, wo offenbar derselbe Sultan als ALPARSALAN erwähnt wird; cf. K. Kečelize, zit. A., S. 239.
- 17 So hieß bekanntlich der Schwiegersohn des Propheten Muhammad und 4. Kalif; der Name bedeutet etwa „der Erhabene“, cf. Zs. Kakuk, *Anthroponymes turcs mahométans*, *The Muslim East: Studies in Honour of Julius Germanus*, Budapest 1974, S. 168.
- 18 Dies ist die koranarab. Entsprechung des bibl. Namens Johannes; cf. Zs. Kakuk, zit. A., S. 172.
- 19 Qauxčšvili hat ALI in den Text übernommen; eine außergeorg. Quelle, die die betr. Person nennen würde, ist mir nicht bekannt. — Daß ALI im georg. Onomastikon geläufiger ist als IAHA, geht z. B. auch daraus hervor, daß bei Al. Glonti, *Kartveluri sakutari saxelebi*, Tbilisi 1967 nur der erstere Name erfaßt ist.
- 20 cf. M. Andronikašvili, zit. A., S. 438.
- 21 cf. dies., zit. A., S. 445 f.
- 22 cf. H. Wehr: *Arabisches Wörterbuch für die Schriftsprache der Gegenwart*. Wiesbaden 3/1958, S. 602 („der Kriegsherr, Ghazi“).
- 23 Dieser selbst erscheint in K. Cx. I in den Formen ELIA und ELIOZ; cf. ib., S. 402.
- 24 zit. n. d. Ausg. in *zveli kartuli agiograpiuli literaturis gglebi*, čigni 1, Tbilisi 1963, nach Seite und Zeile; zur Datierung cf. Kečelize, zit. A., S. 523 ff.
- 25 P. Ingoroqva: *zvel-kartuli mačiane „mokcevaj kartlisaj“ da ančikuri xanis iberiis mepeta sia, Sakartvelos saxelmčipo muzeumis moambe*, 11-B, 1941, S. 266 und C. Toumanoff: *Chronology of The Early Kings of Iberia*, *Traditio* 25/1969, S. 16 verweisen auf die bei Tacitus überlieferte Form Radamistus; ohne Parallelen ist allerdings die Entsprechung georg. γ-/lat. r-. Ingoroqva verweist (ib.) weiter darauf, daß (nach K. Cx. I, 54, 11) die Mutter des betr. Königs als ĠADANA (v. l.: ĠADAN, ĠADANAJ, DADANA) angegeben wird. Sollte hier ein Überlieferungsfehler vorliegen, indem es gar keinen König *ĠADAM gab, da sich hinter diesem Namen ebenfalls die „Mutter“ verbirgt? Zu beachten ist auch, daß die Namensform in der Mokcevaj kartlisaj, ĠADAMI, auf -I auslautet; s. dazu unten unter 2.2.
- 26 zit. A., S. 265 bzw. 308.
- 27 zit. A., S. 3.
- 28 Man könnte auf die o. g. Formen ARPASARAN etc. für den türk. Namen ALP-ARSLAN verweisen, wo ebenfalls unter Verletzung der georg. Dissimilationsregel -l- durch -r- ersetzt ist. Zu beachten ist dabei jedoch, daß ALPARSLAN, anders als ARMAZEL-, im Georg. keineswegs deubar ist und damit eher einer Entstellung unterliegen konnte.
- 29 cf. *Kartlis cxovrebi zveli somxuri targmani*; kart. teksti da zveli somxuri targmani ... gamosca I. Abulazem, Tbilisi 1953; im folgenden zit. n. Seite u. Zeile.
- 30 So erscheint z. B. der Name eines georg. Heerführers zur Zeit des Königs Vaxtang Gorgasali in den beiden Varianten ŽOWANBER (166, 1–2) und ŽOWANŠER (144, 11); das Schwanken zwischen -B- und -Š- kann keinesfalls der innerarm. Tradition angelastet werden, sondern muß auf der besprochenen Verwechselbarkeit der betr. georg. Buchstaben (im Vorlagentext) beruhen. Die georg. Fassung bietet ebenfalls Varianten wie ŽUANBER, ŽUANŠER (z. B. K. Cx. I, 185, 12); davon dürfte die erstere Form die authentische sein, da sich für diese eine gut gesicherte iran. Etymologie ergibt: cf. Justi, zit. A., S. 123 unter Juvānšēr.
- 31 Ausg. v. Abulaze, 49, 12 bzw. 52, 11.
- 32 Die von Justi, zit. A., S. 26 f. unter Armāil angesetzten Formen georg. Armayel/arm. Azmaiel entbehren m. W. jeder überlieferungsmäßigen Grundlage.
- 33 Es handelt sich evtl. ja überhaupt um eine iran. Dynastie; so werden die betr. Könige in der K. Cx. gemeinhin als Aršakunian-, d. h. „Arsakiden“ bezeichnet. Cf. auch A. Schanidse, *Etymologische Studien: Kartli, Kartveli*. *Georgica* 1, 1978, S. 10, der von „parthischer Herkunft“ der Könige spricht.
- 34 Der 14. bzw. 18. König nach K. Cx.; z. B. K. Cx. I, 50, 3 bzw. K. Cx. I, 55, 7.
- 35 Die genaue Bedeutung ist allerdings strittig; Justi, zit. A., S. 125 gibt die Interpretation „Schlachtrosse besitzend“, Andronikašvili, zit. A., S. 423 denkt eher an etwas wie „eine Menge Pferde habend“. Möglich wäre auch die Zurückführung auf ein Kompositum mit verbalem Vorderglied: „der die Pferde zusammentreibt“; so bei M. Back, *Die sassanidischen Staatsinschriften*. Leiden/Teheran/Liège 1978 (*Acta Iranica*, 3. Sér., Vol. 7), S. 181 f. unter 'mcsp-y „Hama-zāsp“; frdl. Hinweis von Chlodwig Werba.
- 36 *hamāza-yār „die Schlacht tragend“ mit -yār aus *-dār entsprechend Justi, zit. A., S. 497? *hamāza-ayār „Schlachtfreund“, -ayār aus *-ayabār entsprechend dens., ebd.? Verlockend wäre, eine Verbindung mit der Hesych-Glosse ἁμα ἵα-κάραν πολέμειν περὶ (cf. ders., zit. A., S. 125 sowie W. Hinz, *Altiran. Sprachgut der Nebenüberlieferungen*, Wiesbaden 1975, S. 112) zu suchen; ein Wandel *-kar zu *-yar ist für die betr. Epoche allerdings unwahrscheinlich.
- 37 cf. bereits N. Marr: *Bogi jazyčeskoj Gruzii po drevne-gruzinskim istočnikam*. *Zapiski vostočnago otdelenija imp.-ago russkago arxeologičeskago obščestva* 14/1901, S. 4.
- 38 So in: *The Book of Arda Viraf. The Pahlavi Text prep. by D. H. Jamaspji Asa*, Bombay 1872, S. 246, Z. 4. Cf. auch Justi, zit. A., S. 10 bzw. 497.
- 39 Cf. z. B. K. H. Schmidt: *Casus indefinitus bei Eigennamen*. *Bedi kartlisa* 38/1980.

- 40 Cf. z. B. A. Schanidse: Grammatik der altgeorgischen Sprache, A. d. Georg. v. H. Fähnrich, Tbilisi 1982, S. 45.
- 41 Zur Etymologie dieses Beinamens (aus npers. gurg-sar „Wolfskopf“) vgl. z. B. K. Cx. I, 180, 12–14.
- 42 Die in Qauxčišvilis Ausgabe edierte Form Artasān für diesen Namen ist offenbar wieder der Verwechslung von -b- und -š- zu verdanken; cf. Andronikašvili, zit. A., S. 435.
- 43 Der Form BIVRIṬIAN entspricht in armen. Quellen BIWRATEAN; cf. H. Ačaryan, Hayoc anjnanownneri baġaran, hator 4, Erevan 1948, S. 538 f., Nr. 3. Dies ist eine patronymische Ableitung von dem Namen BIWRAT; cf. dazu dens., zit. A., hator 1, 1942, S. 415 f. sowie Justi,

zit. A., S. 69. Die georg. Form ist offenbar an das Wort für den „Beryll“, bivriṭi, angeglichen.

- 44 zit. n. d. Ausg. in žveli kartuli agiograpiuli žeglebi 1, 1963, nach Seite und Zeile.
- 45 In der Mokcevaj kartlisaj wird der entsprechende König ROḲ genannt (82, 26). Unter Verweis auf den Namen des 14. Königs (nach K. Cx.; 15. nach Mokc. kartl.), der in den Formen DEROK, DERUK erscheint, rekonstruiert P. Ingoroqva, zit. A. S. 265, eine Ausgangsform *ADEROK. Den Stammauslaut -I läßt Ingoroqva dabei allerdings unberücksichtigt.

Heinz Fähnrich

Kartwelischer Wortschatz II

Mit diesem Beitrag setzen wir unsere Untersuchungen zum kartwelischen Wortschatz aus Georgica, Heft 5 fort. Wie bei dem 1982 veröffentlichten Material ist ein großer Teil der hier verwendeten mingrelischen und swanischen Lexik verschiedenen noch unveröffentlichten Arbeiten entnommen: Čaraia, P.: megrul-kartuli leksiķoni, aufbewahrt im Handschrifteninstitut Tbilisi, Kažaia, O.: megrul-kartuli leksiķoni; Eliava, G.: megrul-kartuli leksiķoni (a–g); Čumburize, Z.: svanur-kartuli leksiķoni. Zu besonderem Dank bin ich Otar Kažaia, Givi Eliava und Zurab Čumburize verpflichtet, die mir zuvorkommend ihre wertvollen Materialien noch vor der Veröffentlichung zur Nutzung überließen. Danken möchte ich auch Otar Oniani, der mir in den Jahren 1967/68 half, eine Sammlung swanischen Wortguts aufzubauen.

Bei den folgenden lexikalischen Zusammenstellungen versteht es sich, daß die rekonstruierten Formen auf das gemeinkartwelische Niveau bezogen sind, wenn sie auf georgischen, sanischen und swanischen (bzw. nur georgischen und swanischen oder sanischen und swanischen) Belegen basieren, während sie die Zeit der georgisch-sanischen Einheit repräsentieren, wenn sie lediglich auf georgischem und sanischem Wortgut beruhen.

1. *dwir-

georg. dvriṭa „Material aus dem Kalbsmagen, das zum Stocken der Milch bei der Käsezubereitung verwendet wird“

swan. dīr „id.“

Die lautliche und semantische Ähnlichkeit des Materials läßt vermuten, daß das georg. Wort ein Suffix -ṭa enthält, dessen Anfügung auch die Metathese von r und i bewirkt haben mag. Im Swanischen fiel das w aus, worauf die Kompensationslänge des i hinweist. Der Verlust des w ist offenbar darauf zurückzuführen, daß man der Homonymie mit dwir „sehr sauberes Mehl“ und dwir 1. „erstes Ei einer Henne“, 2. „auf dem Baum liegender Schnee“, 3. „über den Gefäßrand Aufgehäuhtes“ auszuweichen trachtete.

2. *dum-

georg. dum- „schweigen“

swan. dwm-, dwim- (li-dwm-e) „(ein Geheimnis) verbergen“

3. *zar-

georg. zr-un-v-a „hüten, bewahren, sorgen für“
swan. li-zar-e „hüten, bewahren“

Das Georgische zeigt infolge der Suffigierung die vokalische Nullstufe des Wurzelmorphems.

4. *zet-

georg. zet- „Öl“
mingr. zant- „Öl“

Im Mingrelischen erscheint, wie es vor Dentalen und Alveolaren öfter anzutreffen ist, sekundäres n: vgl. georg. datvi — mingr. tunti „Bär“, georg. mačvi — mingr. munčvi „Dachs“ usw.

5. *zer-/zir-

georg. m-zer-, m-zir- „blicken“
mingr. zir- „sehen, finden“
las. zir-, zir- „sehen, finden“

Die mingr. und las. Lexik ist schon bei Čikobava, A.: čanur-megrul-kartuli šedarebiti leksiķoni, Tbilisi 1938, S. 390 miteinander verknüpft. Im Sanischen scheint teilweise Affrizierung des Anlauts vorzuliegen, obwohl auch der gegenläufige Prozeß, d. h. Desaffrizierung einer ursprünglichen Affrikate, nicht auszuschließen ist. Für beide Prozesse gibt es im Kartwelischen Belege.

6. *twl-

georg. tvl-a „zählen“
mingr. tval-u-a „zählen“

7. *toma

georg. tma „Haar“
mingr. toma, tuma „Haar“
las. toma „Haar, Wolle, Federn“
swan. šdom, šdöm, šdām, „allergischer Ausschlag am Körper“

Die georg. und mingr. Lexik stellte Brosset, M.: Rapports sur une voyage archéologique dans la Géorgie et dans l'Arménie, Rapport VIII, St.-Petersbourg 1849, S. 70 zusammen. Deeters, G.: Armenisch und Südkaukasisch (in: Caucasia, Fasc. III, Leipzig 1926), S. 51 verband sie mit dem las. Wort. Das swan. Äquivalent weist eine bedeutende semantische Abweichung auf, die aber in anderen Sprachfamilien Parallelen findet, vgl. z. B. im indoeuropäischen Bereich: mittellat. find „Haupthaar“ usw.“ und griech. ἵονος „junger Bart, Flaum, mit